Erscheint wöchentlich 4 Mal: **Dienstag und Freitag früh, Mittwoch und Sonnabend Mittag.** Pränumerations-Preis für Einheimische 18 Sgr., mit Botenlohn 19 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 21 Sgr. 3 Pf.

Insertionen werden bis **Montag und Donnerstag Abends 5 Uhr, Mittwoch und Sonnabend bis Vormittags 10 Uhr** in der Expedition angenommen, und kostet die einspaltige Corpus-Zeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

№ 9. **Mittwoch, den 16. Januar.** **1867**

Landtag.

Dr. Paur's Antrag auf Gewährung von Diäten und Reisekosten an die Mitglieder des norddeutschen Parlaments hat nach Lage der Dinge wenig oder gar keine Aussicht auf Annahme. In das Reichswahlgesetz kam diese Bestimmung, obwohl sie von Schulze-Delitzsch und Genossen ausdrücklich gefordert wurde, nicht hinein; dasselbe Abgeordnetenhaus, dem jetzt die Behandlung des Paur'schen Antrages obliegt, hat, wenn auch mit sehr geringer Majorität, die Diäten und Reisekosten gestrichen. Der Paur'sche Antrag involvirt hiernach die Abänderung des Reichswahlgesetzes in einem Puukte, dessen Fallenlassen seiner Zeit der Minister v. Bismarck dringend anrieth. Er wies auf die Weitläufigkeiten hin, denen sich Preußen aussetzen würde, wenn es das gemeinsam mit den norddeutschen Regierungen vereinbarte Wahlgesetz wesentliche Modificationen erleiden ließe. Nun könnte zwar der Gegenstand des Paur'schen Antrages noch immer als eine rein preußische Angelegenheit behandelt und den Nordstaaten, wenn sie Einwendungen laut werden ließen, erwidert werden, es verletze ihre Interessen in keiner Weise, ob Preußen die aus seinen Gebieten gewählten Vertreter entschädige oder nicht. Indeß auf dies Entgegenkommen der Regierung ist nicht zu rechnen. Auch das Herrenhaus wird sein Veto einlegen und es fragt sich sogar, ob das Abgeordnetenhaus von seinem ersten Beschlusse zurückkommen wird. Allem Vermuthen nach bleibt leider der Paur'sche Antrag in der Minorität. Er ist nicht die Forderung einer einzelnen Partei, sondern die Remedur früherer Versehen, zu der, wenn sie einträte, alle Parteien gleichmäßig sich Glück wünschen könnten. Die bisherige Wahlagitation hat gezeigt, daß sich ein fühlbarerer Mangel an geeigneten Candidaten herausstellt, als man vor Wochen noch annahm. Eine ganz respektable Menge von politischen Capacitäten sieht sich außer Stande, auf eigene Rechnung mehrere Monate hier zu leben. Die Beamten müßten wohl gar aus ihrer Tasche ihre Stellvertreter honoriren, der Verlust für die letzteren würde also ein doppelter, und zwar würden sie einem solchen ausgesetzt sein, weil sie vor Tausenden ihrer Mitbürger das Zeug haben, die Nation würdig zu vertreten. Das Volk, das die Steuern zahlt, hat viele Wünsche nach Ermäßigung des Steuerdrucks laut werden lassen; es ist nirgends das Verlangen hörbar geworden, den Fiscus nicht noch durch Diätenzahlung in Anspruch zu nehmen. Die Regierung muß sich gerade so mühsam nach ihr genehmen Candidaten umsehen wie die Parteien im Lande, und sie hat bereits erfahren, daß ca. 90 Prozent der Designirten ablehnen, weil ihre äußeren Verhältnisse den Eintritt ins Parlament unmöglich machen. Der Paur'sche Antrag ist so dringend, wie er politisch geboten ist; er soll in längstens 8 Tagen zur Verhandlung im Abgeordnetenhause gelangen.

— Der Abg. Twesten, unterstützt durch 32 Mitglieder der Fortschrittspartei und der nationalen Fraction, hat folgende Interpellation eingebracht: Am 5. Dezember v. J. ist der Kaufmann Sontag zu Hannover verhaftet und nach der Festung Minden abgeführt worden, obwohl er nicht der ehemaligen hannoverschen Armee angehört hat, und obwohl er nicht beschuldigt ist, eine Militärperson beleidigt zu haben. Das Verfahren gegen denselben ist daher nicht durch den Kgl. Erlaß v. 3. Dezember 1866 gerechtfertigt und ist durch Beschwerde vom 24. v. Mts. zur Kenntniß der Herren Minister des Innern und der Justiz gebracht worden. Ich richte an das Kgl. Staatsministerium die Frage: ob gegen die gedachte Maßregel Abhilfe getroffen wird?

52. Sitzung des Abgeordnetenhauses a. 15. d.

Der Justizminister erklärt sich bereit auf die im heutigen Morgenblatt mitgetheilte Interpellation des Abg. Twesten sofort zu antworten, worauf der Interpellant seine Interpellation begründete. Es sei richtig, daß die Staatsregierung in den neuen Landestheilen mit kräftiger Hand auftreten müsse, aber gegen Eingriffe von Verwaltungsbehörden, welche gegen die königliche Verordnung verstoßen, müsse die Regierung Schutz gewähren. Solche Eingriffe, wenn sie nicht rektifizirt würden, schadeten mehr, als die eifrigste Agitation. Sollte der Fall anders liegen, wie er ihm mitgetheilt worden, so könne die Regierung die umlaufenden Versionen öffentlich berichtigen, anderenfalls sei Abhülfe nöthig. Justizminister: Die Verfassung trete in Hannover erst am 1. Oktober d. J. in Kraft. Die Regierung könnte sich also auf den Standpunkt stellen eine Antwort abzulehnen. Aber weil es scheinen könnte, daß die Interpellation der Regierung unbequem sei, wolle er ein Mehreres hinzufügen. Sontag sei die Seele aller Agitationen nicht nur gegen den aktuellen Zustand, sondern gegen Preußen im Allgemeinen. Die Regierung habe außerordentlichen Verhältnissen gegenüber zu ihrem Bedauern außerordentliche Maßregeln nöthig. Der Fall werde in eine gerichtliche Untersuchung geleitet werden. Die Regierung werde bedauern, wenn Interpellationen, wie diese, der Agitation Nahrung gäben.

Das Haus trat hierauf in die in der letzten Sitzung abgebrochene Berathung des Berichts der Petitionskommission wieder ein. Die beiden folgenden Petitionen betreffen Beschwerden wegen Versagung von Schankkonzessionen; über die erste wurde gegen den Antrag der Kommission zur Tagesordnung übergangen. Endlich wurde eine Petition, eine Jagdscheinentziehung betreffend, nach kurzer Debatte dem Kommissionsantrage gemäß, durch Tagesordnung erledigt.

Hierauf hielt der Abg. Hammacher als Referent der Handelskommission einen Vortrag über die von der Regierung vorgelegte Uebersicht über Bau- und Betriebsergebnisse der Staatsbahnen im Jahre 1865, und befürwortete den Antrag der Kommission, unter Anerkennung der umsichtigen Leitung der Staatsbahnverwaltung, den Bericht für erledigt zu erachten. Die Staatsbahnen ergaben 1855 einen Ueberschuß von 6,7 Proz. 1864 von 6,1 Proz., 1863 von 6,24 Proz. des darauf verwendeten Kapitals. Auf Zinsgarantien waren nur für die Vor- und hinterpommerschen Bahnen Zinszuschuß zu leisten, die Bemerkungen über den Bau der Bahn von Danzig nach Neufahrwahrwasser geben dem Referenten Veranlassung, auf die Grundsätze einzugehen, welche für die Regierung bei Konzessionirungen von Eisenbahnen den militärischen Rücksichten gegenüber maßgebend sein sollen. Den militärischen Rücksichten werde eine für den Verkehr und die wirthschaftliche Machtstellung des Landes viel zu große Einwirkung eingeräumt. Der Abgeordnete Michaelis machte darauf aufmerksam, daß für Förderung des Personenverkehrs durch eine sorgfältigere Behandlung der Tarifpolitik noch manches geschehen könne, obgleich das Vorgehen der Regierung mit einer vierten Wagenklasse sehr anzuerkennen sei; ein lebendiger Personenverkehr habe für wirthschaftliche und Kulturentwickelung des Landes seine hohe Bedeutung. Der Regierungs-

Die Wittwe Clicquot.

Von **Rudolph Gottschall**.

Das entschwundene Jahr war reich an Todten — Krieg und Pest haben das Ihrige gethan — und nicht blos große Generale und Minister — auch Herzogthümer und Königreiche stehen auf der Sterbeliste.

Da wird es kaum beachtet von der raschlebenden Zeit, daß ein stilles Verdienst zu Grabe getragen worden ist. Und auf dies Grab wollen wir keinen blutigen und mit Thränen benetzten Lorbeer legen, sondern frische Rosen, wie sie die Stirn der Römer bei ihren heiteren Gastmählern geschmückt.

Die Wittwe Clicquot ist gestorben, jene sagenhafte Wittwe Clicquot, die wie der echte Künstler hinter ihren Werken verschwunden ist! Wer wußte vor ihrer sterblichen Existenz? Sie war eine Mythe von Anbeginn; sie war nichts als Geist, aber kein Homer'scher Spuk- und Poltergeist, sondern sprühender, funkelnder Esprit, der leuchtende Homunculus in der Flasche; mit einem Feuerschweife fuhr sie durch die Lüfte und riß die Geister mit sich fort in ihre Bahnen.

Und so profan ist diese Welt, daß Niemand sich denken konnte, es sei eine würdige Matrone, welche diesen Trank kredenzte, nein, das konnten nur luftspringende Sylphiden sein, nur moussirende Schönheiten, die da perlten und schimmerten und funkelten wie die Schaumtropfen im Glase, schaumgeborene Schönheiten, wie sie zu Hunderttausenden die Götersitze des Himalaya bevölkern und, mit dem Kranz der Lotosblumen im Haar, in dem blauen durchsichtigen Himmel der Hindus ihre unsterblichen Pirouetten tanzen.

Und doch war diese Wittwe Clicquot kein schaumgeborener Geist, am wenigsten eine leichtfüßige Nymphe, sondern eine ehrwürdige Dame, welche jüngst in dem Alter von neunundachtzig Jahren das Zeitliche gesegnet hat, während ihr Ruhm lange vor dem transatlantischen Kriege von einem Welttheil zum andern hinübersprang und ihr Geist seine elektrischen Funken warf bis zu den Wigwams der Hinterwäldler oder bis zu den Vulcanen Mexico's, wo die Kaiserreiche in die Lüfte fliegen wie die Pfropfen der Bouteillen, welche den Göttertrank des Champagner enthalten.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß das Leben der Schriftsteller oft den vollkommenen Gegensatz zu ihren Werken bildet. Es giebt heldenmüthige Autoren, die von nichts als Blut und Wunden singen, deren Styl gemahnt wie ein Pelotonfeuer unüberwindlicher Bravour, deren Sätze wie Salven von Zündnadelgewehren rollten — und die im Leben so schüchtern und kleinmüthig sind, daß sie, wie Wallenstein vor dem Krähen eines Hahns, vor dem bloßen Knacken eines Hahns erschrecken! Dann giebt es wieder andere, deren Werke gemahnen wie frommer Augenaufschlag, die man für wahre Säulenheilige halten sollte — und die in ihrer weltbürgerlichen Existenz sehr profane Wege wandeln. Und umgekehrt erinnern wir nur an unseren Wieland den patriarchalischen Familienvater von Osmannstedt, der in seinen Werken schwärmte von all' den schönen Aspasien und Phrynen von Griechenland. Und so mit diesen Schriftstellern ist es mit der Wittwe Clicquot. In ihren Werken moussirt ein leichtfertiger Geist, sie selbst war eine patriarchalische Dame.

Barbe-Nicole Poucardin, des Ex-Maires von Rheims Tochter, und wurde geboren im Sept. 1777. Sie ist also älter als unsere classische Literatur, älter als die französische Revolution und das erste Kaiserreich. Sie hat viel von dem berauschenden Schaum verfliegen sehn, der im Kelche des Weltgeistes perlte.

Am 11. Juni heirathete sie Herrn François Marie Clicquot, einen in Folge seiner Blessuren pensionirten Offizier. Herr Clicquot widmete sich ganz der Vervollkommung der Champagnerweine, doch ließ er sein Werk unvollendet, als er am 23. Oktober 1805 starb. Seine Wittwe war damals achtundzwanzig Jahre alt; sie trat kühn an die Spitze des Hauses, führte das Unternehmen ihres Gatten zur Vollendung und verschaffte ihren Weinen einen solchen Ruf, daß alle gekrönten Häupter Europa's bei dieser Egeria der Champagne sich ihre Begeisterung holten.

Frau Clicquot blieb eine Wittwe vom achtundzwanzigsten bis neunundachtzigsten Jahre — in der That, eine so ausdauernde Wittwenschaft verdiente unter den Blumenvasen der Table d'hôte's und auf allen Tischdeckdich der Erde den Ehrenplatz zu erhalten. Und doch hat ihr Zaubertrank so manche Wittwe wieder unter die Haube bringen helfen; denn er verlockt

kommissar bemerkte, daß die Regierung in dieser Hinsicht schon manches gethan habe und auch jetzt beschäftigt sei, weitere Reformen vorzunehmen.

Das Haus tritt hierauf in die noch rückständigen Wahlprüfungen ein, und es wurden mehrere Wahlen, darunter die der Abgg. Jung und Richter, ohne Diskussion für gültig erklärt. Abg. Lesse referirte über die Wahlen der Abgg. Degen und Schulz, die im Kreise Memel = Heydekrug, beide mit einer Stimme Majorität gewählt sind. Es liegt ein Protest vor, und die Abtheilung beantragt Beanstandung behufs Beweisaufnahme über bestimmte Punkte, v. Saucken-Tarputschen beantragt Ungültigkeitserklärung der Wahl und Kassation sämmtlicher Wahlmännerwahlen des Kreises Memel. Abg. Lüning beantragt, die Regierung aufzufordern, künftig nicht Beamte zu Wahlkommissarien zu ernennen, denen bereits bei den Wahlen vorgenommene Ungehörigkeiten nachgewiesen seien. Abgeordnete v. Saucken motivirt seinen Antrag aus dem Grundsatz, daß, wenn in einem Kreise Wahlbeeinflussungen nachgewiesen seien, die das Resultat der Wahlen als nicht dem Sinne der Wähler entsprechend erscheinen lassen, die Wahlen zu kassiren seien. Abg. Strosser sprach für den Kommissions-, Abg. Frentzel für den Saucken'schen Antrag; der letztere zog sich durch einen Ausspruch über die Verwaltung der Provinz Preußen einen Ordnungsbrief zu.

Herrenhaus. Das Herrenhaus beschäftigte sich heute mit der Gesetzvorlage, betreff. die Vermehrung der Zahl der Abgeordneten um 80 in Folge der Annexionen. Es fand eine lange und lebhafte Debatte statt. Der Minister des Innern erklärte, die Regierung wünsche dringend eine Forterhaltung des alten Einverständnisses mit dem Herrenhause. Die Regierung erkenne die Nothwendigkeit einer Vermehrung der Mitglieder des Herrenhauses an und werde dem Könige die Erweiterung des Hauses in allen Kategorien vorschlagen, könne aber dem jetzigen Landtage keine Vorlage machen, weil die Verhältnisse der neuen Landestheile noch nicht zu übersehen sind. Hierauf wurde § 1 der Gesetzvorlage bei Namensaufruf mit 54 gegen 48 Stimmen angenommen, das Amendement v. Kröcher mit derselben Stimmenvertheilung abgelehnt.

Politische Rundschau.

Deutschland. Berlin. Die „Berl. M. Z." schreibt: „Es ist eine völlig irrige, leider ziemlich verbreitete Ansicht, daß die Wahl-Agitation der Conservativen für das Parlament lässig betrieben wird. Im Gegentheil wird in conservativen Kreisen, namentlich auf dem Lande, durch Sendschreiben, Flugblätter 2c. eine solche an den Tag gelegt, welche die Liberalen zum höchsten Eifer anspornen sollte.

— Aus der Decker'schen Geheimen Oberhofbuchdruckerei ist für den . . . . Kreis ein Wahlaufruf, vom Landrathe des Kreises unterzeichnet, hervorgegangen, welcher wahrscheinlich mit Aenderung des Namens der zu Empfehlenden überall im Lande auf Bestellung verbreitet werden wird, und somit als das Musterschema solcher amtlichen Vorschläge gelten kann. Derselbe lautet: „Zur möglichst ausgedehnten Verbreitung im . . . . Kreise! Wen wählen wir zum Abgeordneten für den Norddeutschen Reichstag? Einen Mann, welcher fest unerschütterlich zur bewähr- Regierung S. M. unseres Königs steht. Einen Mann, welcher der Regierung unbedingt behiflich ist, die Früchte der von unseren Brüdern und Söhnen erkämpften Siege zu sichern. Einen Mann, welcher die bewährten Einrichtungen Preußens und der verbündeten Nordstaaten verschmelzen und auf diese Weise Norddeutschland nicht nur einigen, sondern gleichzeitig auch als Muster und Magnet für die übrigen deutschen Gauen hinstellen will. — Einen Mann, welcher den Vertretern Norddeutschlands freie Hand bei der Gestaltung der Gesetzgebung lassen, der aber den Schwerpunkt des Regiments, die Exekutivgewalt für Norddeutschland bei der Krone Preußens lassen will. — Einen Mann, welcher den demokratischen und fortschrittlichen Gelüsten nach Etablirung einer Parlamentsherrschaft für Norddeutschland mit echt preußischer Entschiedenheit zurückweist. — Einen solchen Mann von echt preußischem Charakter mit der erforderlichen Gesetzeskenntniß und dem nöthigen politischen Scharfblick ausgerüstet, besitzen wir in unserer Mitte. Wählen wir einstimmig den . . . . . Jede Stimme wiegt gleich schwer bei der bevorstehenden wichtigen Wahl. Nur die Mehrzahl der abgegebenen Stimmen aus dem ganzen Wahlkreise entscheidet. Daher ist es dringend wünschenswerth, daß jeder wahlberechtigte Patriot persönlich zur Wahlurne herantrete. . . . . . 28. Dec. 1866. (Name des Landraths.) Berlin, Verlag und Druck der Königlichen Geheimen Oberhofbuchdruckerei (R. v. Decker)."

— Die „Kreuzztg." eifert gegen Compromisse und hofft von den Ministern, das sie keine faule Popularität erstreben werden. — Die „Nord. Allg. Ztg." hält das von der „Kreuzztg." vorgeschlagene Oberhaus für unzweckmäßig.

— Berlin wird bald um einige interessante Persönlichkeiten reicher werden. Aus guter Quelle erfährt die „B. M.-Z.", daß Alfred Meißner im März von Prag hierher übersiedeln wird. Auch G. Herwegh und Rüstow, welche amnestirt sind, wollen nach Berlin kommen und hier ihren bleibenden Aufenthalt nehmen.

Kassel, den 12. Januar. Durch die Zeitungen geht die Nachricht, daß dem Prinzen Wilhelm von Hanau aufgegeben worden sei, binnen 48 Stunden, die bisher von ihm innegehabte Wohnung im ehemaligen Fürstenhause zu räumen. Die Sache verhält sich so: das Fürstenhaus gehört zu den Gebäulichkeiten des vormaligen kurfürstlichen Hausfideikommisses und hat wie die anderen damit verbundenen Räumlichkeiten, so u. A. das Bellevueschloß, die Bestimmung erhalten, zu Repräsentationswohnungen für die höchsten Behörden zu dienen. Dem Vernehmen nach wurde das Fürstenhaus für den kommandirenden General bestimmt. Dem Prinzen Wilhelm wurde von dieser Verfügung bereits vor einem Vierteljahre Kenntniß gegeben; da es ihm indeß nicht gelungen war, eine anderweitige passende Wohnung zu finden, sa blieb er in seiner bisherigen für deren Räumung ihm jetzt nach Ablauf des Termin eine nochmalige kürzeste Frist angesetzt wurde. Der Prinz gab dieser sogleich Folge und nahm in einem Hotel Wohnung. — Der jüngste Sohn des Kurfürsten, Prinz Phillipp von Hanau ist in österreichische Militärdienste gegangen, ein anderer Sohn, Prinz Heinrich, hat sich in Wiesbaden angekauft und daselbst niedergelassen, Prinz Karl hat eine längere Reise angetreten.

Oesterreich. Die offiziösen Korrespondenten bringen fortwährend gewundene Darstellungen über die Politik Oesterreichs im Oriente, welche mitunter die Grenzen des Erlaubten überschreiten. So ist es gewiß komisch, wenn versichert wird, daß das Petersburger Kabinet zu dem Wiener in ein so freundliches Verhältniß getreten sei, wie es zwischen beiden seit dem Krimkriege nicht bestanden hat, und gleichzeitig mit naiver Offenheit versichert wird, die österreichische Politik sei darauf gerichtet, eine Vergrößerung Rußlands im Orient zu verhindern, zu welchem Ende das Wiener Kabinet mit Frankreich und England unterhandle. Man hört übrigens, daß die Verhandlungen mit den Westmächten keineswegs einen Erfolg gehabt haben, welchen die Offiziösen behaupten. Frankreich und England, und zwar besonders Letzteres, verhalten sich den österreichischen Andeutungen gegenüber fortwährend sehr reservirt.

— Der Andrang von Personen, welche den Loskauf einzelner Individuen oder gleich des ganzen männlichen Nachwuchses der betreffenden Familien bewerkstelligen wollten, war auch gestern im Magistrate wieder ein außerordentlicher, und die ohnedies vielbeschäftigten Beamten des magistratlichen Militair-Departements haben fortwährend die Auskunft zu geben, daß es bereits zu spät sei; gestern wurde endlich der Schluß gemacht mit der Annahme der Militair-Befreiungstaxe; es haben übrigens in Wien allein nicht weniger als 1135 Loskäufe stattgefunden und wurde somit durch den Umstand, daß das Wehrgesetz früher in der „Wiener Zeitung" als im „Reichsgesetzblatt" erschien, die Summe von 1,153,000 Fl. erzielt; eine Thatsache, welche unter Anderem auch beweist, daß die Leute noch immer lieber ihr Geld als ihr Blut hergeben. Die Loskäufe waren übrigens auch in den Provinzen ergiebig; so wurde in Prag am 2. d. M. von 229 und am 4. d. M. von 175 Personen die Befreiungstaxe erlegt.

Frankreich. Daß die französische Regierung mit den letzten Ereignissen in Spanien sehr zufrieden ist, lehrt schon der Umstand, daß sie, und dies ungeachtet der Geldnoth, gestattet, daß eine gewisse Anzahl ihr ganz ergebener Finanziers eine neue spanische Anleihe von 90 Millionen auf den Pariser Geldmarkt bringt. Es scheint jedoch, daß man in Paris befürchtet, Narvaez gehe nicht energisch genug vor. Das offiziöse Pays spricht sich wenigstens in diesem Sinne aus. Es meint, daß, da Narvaez Spanien aus seiner jetzigen Lage reißen wolle, er sich durch nichts irre machen lassen dürfe, und auf der betretenen Bahn mit Energie fortschreiten müsse. Ein Staatsstreich, fügt das genannte Blatte hinzu, sei eine gefährliche und chmerzhafte Operation: man könne sie vornehmen, wenn es die Nothwendigkeit erheische, aber der Kranke dürfe dann nicht unter den Händen des Operateurs zu Grunde gehen. Der Madrider Temps-Correspondent scheint keine große Hoffnung zu haben, daß die Dinge sich bald ändern werden. Narvaez selbst wird, so glaubt er, bis zum 1. Juni im Besitze seiner außerordentlichen Gewalten bleiben, weil vorher die neue Kammer diesen Pnnkt nicht in Berathung wird ziehen können. Was die Protestation anbelangt, welche die Deputirten der Königin überreichen wollten und welche die Maßregeln gegen sie hervorrief, so wurde, wie der Temps-Correspondent ferner meldet, dieselbe schon seit vier bis fünf Wocheu vorbereitet. Sie war ein öffentliches Geheimniß, und Narvaez hatte daher in aller Ruhe seine Vorsichtsmaßregel treffen können.

Von den spanischen Zuständen kann man ein Bild gewinnen, wenn man die hier heute eingetroffenen Blätter aus Madrid einer Musterung unterzieht. So enthält die „Epoca" unter der Rubrik Inland nur einige amtliche Mittheilungen; der ganze übrige Theil ist mit Berichten aus dem Auslande angefüllt. — Die Kandidatur Jules Favres für den durch den Tod Barante's erledigten Sitz in der französischen Akademie wird von Prévost-Paradol warm unterstützt. Den von Favre jüngst herausgegebenen politischen und gerichtlichen Reden läßt Paradol vom literarischen Standpunkt aus große Anerkennung widerfahren. — Der Gesundheitszustand des Kaisers wird als besonders zufriedenstellend bezeichnet. Bei einer gestern im Walde von Fontainebleau abgehaltenen Jagd erlegte derselbe 303 Stück Wild.

— Kaiser Maximilian soll an den Kaiser Napoleon wirklich einen Brief geschrieben haben, der an Heftigkeit und an Klagen gegen die von Frankreich befolgte Politik in Mexiko Alles übersteige, was man von einer kaiserlichen Feder erwarten könne. Auch an die anderen Höfe soll eine Denkschrift über die mexikanischen Verhältnisse gerichtet worden sein. — Wie Bazaine sich eine reiche Kreolin in Mexiko erobert hat, so auch Dano, der französische Gesandte in Mexiko, der eine Bestegui geheirathet, die ihm 10 Millionen mitbringt. Die Familie Bestegui ist im Besitze der Silbermine Real del Monte, die unweit Mexiko liegt.

— In Folge der beunruhigenden Gerüchte, welche seit zwei Tagen umlaufen, hat die spanische Gesandtschaft in Paris durch die „Patrie" folgende Mittheilung veröffentlicht: „Eine von heute 11 Uhr 55 Minuten Morgens datirte Depesche meldet, daß die vollständigste Ruhe in der Hauptstadt und auf der ganzen Halbinsel herrscht nud daß kein Zwischenfall sie zu stören drobt." Auch die „France" sieht Alles im besten Lichte. „Die Regierunnsmaßregeln, sagt sie, haben selbst in Catalonien durch ihre mehr scheinbare als wirkliche Strenge niemand verstimmt. Der gesetzmäßige und verfassungstreue Charakter dieser Maßregeln hat vollkommen den Bevölkerungen eingeleuchtet. Mit Vertrauen sieht man den nächsten Wahlen entgegen." Marschall O'Donnel, der „aus Gesundheitsrücksichten" den ganzen Winter über in Paris verbleibt, hat mehrere von Herrn Mon an ihn gerichtete Einladungen mit dem Bedeuten zurückgewiesen, daß er mit der Regierung und ihren Organen in keinerlei Berührung sein wolle, so lange seine Freunde im Gefängnisse schmachten und in der Verbannung leiden.

— Die Bestimmung, welche die Regierung den Gewaltmaßregeln in Madrid zu zollen scheint, ist wohl zum Theil dadurch veranlaßt, daß sie eine Schilderhebung zu Gunsten des Herzogs von Montpensier besorgt. Spanien, welches Louis Veuillot den letzten Wall des Kreuzes nennt, ist nach der Ansicht der Regierungskreise auf dem Punkte angelangt, wo zwischen Despotismus nnd Anarchie kaum ein Mittelweg möglich ist, und so giebt man dem ersteren den Vorzug. — In den Vereinigten Staaten soll ein Rückschlag in der öffentlichen Meinung in Betreff des Präsidenten Juarez stattgefunden haben; Ortega findet nicht nur in Mexiko, sondern auch von Nordamerika aus erhöhten moralischen Beistand. Eine Depesche, die hier im Wege des transatlantischen Kabels anlangte, und von Unterhandlungen des Washingtoner Kabinets mit dem Kaiser Maximilian spricht, findet dagegen keinen Glauben. —

Ueber den norddeutschen Bund bringt der „Constitutionnel" einen Artikel, worin es heißt: „Es scheint, daß das Bundesprojekt Seitens der Kleinstaaten auf Widerstand gestoßen ist. Indeß hat dieses Widerstreben vor den Einwürfen der Vertreter Preußens nicht Stich gehalten. „Man habe den kleinen Höfen, so sagt eine Berliner Privatkorrespondenz, zu verstehen gegeben, daß man sich vertrauensvoll in Bezug auf die Aufrechthaltung der Souveränetät den guten Absichten Preußens hingeben müsse, oder sich der Gefahr späterer Ereignisse aussetze, welche die unvorhergesehensten Wirkungen nach sich ziehen könnten.„ —

Großbritannien. Die päpstliche Regierung hat wieder einmal ihr Möglichstes gethan sich beim protestantischen England unbeliebt zu machen. Ein Rev. James Lewis, der in Rom lebt und in dessen Hause während der Monate des Fremdenbesuchs einige Dutzend Engländer und Schotten sich zu einem presbyteriaschen Gottesdienst zu versammeln pflegten, hat vom Gouverneur der ewigen Stadt, Monsignor Randi, die Weisung erhalten, diese verbotenen Ketzereien einzustellen, widrigenfalls die Inquisition ihn verhaften oder ausweisen würde. Mr. Odo Russell verwendete sich bei Kardinal Antonelli für die unschuldige Betstube, aber der Einfluß Englands wog federleicht in der Wagschale, da, wie es heißt Pio nono persönlich an der durch den Rev. J. Lewis verübten Störung der Glaubenseinheit großen Anstoß genommen hatte. — Die Inquisition lebt also noch! ruft der „Daily Telegraph", und ist erstaunt über die Verblendung des Papstes. — „Daily News" und „Advertiser" sind, wie man sich denken kann, von der religiösen Duldsamkeit des Papstes auch nicht sonderlich erbaut. Inzwischen mehren sich die katholischen Kirchen und eben so die Nonnenklöster hier zu Lande. So eben ist wieder ein Nonnenkloster in dem malerisch gelegenen Carisbrooke auf der Insel Wight erstanden. Die Errichtungs- und

---

zu süßen Geständnissen — und wessen das Herz voll ist, davon läuft der Mund über.

Frau Clicquot bewohnte das schöne Schloß von Bourcault, welches geschmückt war mit den Bildwerken Clapman's und den Gemälden Léon Coignet's. An ihrem Namenstage, am Tage der heiligen Barbara, wurde das ganze Land eingeladen und feierte in fröhlichen Liedern die Spende der Champagne und die Zauberkraft, welche die Dame von Bourcault in ihre Flaschen gelegt. Sie war übrigens eine wohlwollende Dame voll Nächstenliebe, eine Helferin der Kranken und Schwachen, mildthätig gegen die Armuth, ein Schutzgeist der armen Winzerinnen.

Und diesen Geist hat sie auch vererbt auf ihre etikettirten Kinder! Der Champagner ist ein menschenfreundlicher Trank; er zeigt sogar den schwarzgalligen Charakteren die Welt in rosenfarbigem Lichte. Selbst Tyrannen fühlen Anwandlungen von Humanität, wenn sie ihn geschlürft, selbst diejenigen, die sich von andern Menschenkindern durch eine dreifache Barriere getrennt glauben, stimmen ein in den Schiller'schen Vers: „Seid umschlungen Millionen!" Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit sprudelt aus den entkorkten Flaschen. Nur schade, daß die Weltgeschichte nicht im Rausch gemacht wird, sondern im Katzenjammer — sonst wären wir an der Hand der Wittwe Clicquot längst zu den Inseln der Seligen gelangt!

(Schluß folgt.)

Einrichtungskosten, im Betrage von 12,000 Lstrl. bestritt die Gräfin von Clare.

Rußland. Petersburg den 13. Jan. Der Kaiser hat für Preßvergehen Amnestie ertheilt. — Einem zu Gunsten der Kandioten im Theater arrangirten Balle hat die kaiserliche Familie und das diplomatische Corps beigewohnt.

Türkei. Aus Konstantinopel wird berichtet, daß seit den 12. d. daselbst eine Ministerkrisis stattfindet. Die Abberufung des türkischen Gesandten in Athen ist beschlossen worden. — Wie der „Levant Herald" berichtet, sind neuerdings 900 Freiwillige auf 2 griechischen Fahrzeugen in Kandien gelandet. — Die Sphakioten, welche sich bereits unterworfen hatten, haben sich wiederum der Insurrektion angeschlossen.

Amerika. New-York, den 12. Jan. Es sind Anzeichen vorhanden, daß man von der Anklage gegen den Präsidenten Abstand nehmen wird.

Provinzielles.

Schwetz. Auch in unserem Kreise erwecken die Wahlen zum Parlament endlich einiges Leben. Wie in den meisten Kreisen Westpreußens, handelt es sich darum, durch die Wahl eines Deutschen zu beweisen, daß unsere durch deutsche Kraft und deutsches Blut eroberte und durch deutschen Fleiß und Intelligenz kultivirte Provinz auch überwiegend von stetem Streben es gewesen ist und sein wird, sich mit ihren Brüdern in Deutschland zu einem großen, vom Auslande geachteten Vaterlande zu vereinigen. Alle Parteiunterschiede sollen deshalb schweigen. Da ein Reaktionair hier trotzdem nicht durchzubringen ist, so handelt es sich nur um einen mehr oder weniger Liberalen; weit über den Standpunkt der Altliberalen wird man kaum hinausgehen. Der Rittergutsbesitzer Plehn auf Lubochin, ein gewandter Mann, von sehr gemäßigten politischen Grundsätzen, der sich bei der Grundsteuerveranlagung den Kreisbewohnern vortheilhaft bekannt gemacht, wird von den kleineren Besitzern und den Liberalen am meisten unterstützt, während die Konservativen nach einem Kandidaten suchen, der mehr ihren Ansichten entspricht. Am 16. d. Mts. wird eine Wählerversammlung in Schwetz, am 17. d. in Dragaß und am 18. in Neuenburg von dem Herrn Landrath Wegner berufen werden. Der hiesige Kreis wählt allein. Die Schulgemeinen bilden die einzelnen Wahlbezirke.

Graudenz, 11. Jan. Wie wir heute erfahren, ist Seitens der conservativen Partei für den Graudenz-Strasburger Wahlbezirk die Aufstellung eines Candidaten für das Norddeutsche Parlament aufgegeben worden. Dieselbe wird vielmehr voraussichtlich die Candidatur des Herrn v. Hennig unterstützen, um eine Zersplitterung der deutschen Stimmen zu verhindern.

Marienburg, 11. Januar. Ein größerer Indifferentismus zu den bevorstehenden Parlamentswahlen thut sich wohl nirgend mehr kund, wie in unserem Kreise, denn wie es scheint, nimmt bis jetzt keine der Parteien den geringsten Antheil daran. Marienburg hat ca. 1450 bis 1460 Urwähler, und wird am 15. Februar c. in drei Wahl- Lokalen gewählt werden.

Gumbinnen, 13. Jan. Nachdem auf einer Zusammenkunft des Insterburger und Gumbinner Wahlcomités am 5. d. M. eine Verständigung darüber erzielt worden, für den Insterburg-Gumbinner Wahlkreis als Candidaten zum Norddeutschen Parlament unsern bewährten Abgeordneten Dr. Bender-Catharinenhof aufzustellen, sind allgemeine Wählerversammlungen für Insterburg am 19. d. M. und für Gumbinnen am 25. d. M. von den liberalen Comités ausgeschrieben.

Aus dem Osteroder Kreise. Wir dürfen vor der Thatsache unsere Auge nicht verschließen, daß auch in unserem Kreise wie überall durch die Ereignisse des Sommers in so fern ein Umschlag erfolgt ist, als auch hier ein großer Theil der demokratischen Partei dem Erfolge huldigt und die frühere schroffe Opposition aufzugeben geneigt ist, in der Hoffnung, durch Nachgiebigkeit Größeres zu erreichen. Ob man sich darin, wie wir überzeugt sind, nicht stark verrechnet, wird eine nicht mehr ferne Zukunft klar machen; aber die Sache liegt nun einmal so, und gegen den Strom der allgemeinen Stimmung läßt sich nicht schwimmen, namentlich bei bevorstehenden Wahlagitationen. Die Radicalen unseres Kreises haben den Rechtsanwalt Alscher in Osterode als Candidaten für das norddeutsche Parlamente in's Auge gefaßt, und das halten wir unter den obwaltenden Umständen für einen politischen Fehler. In so hoher Achtung auch Alscher als Mensch und Rechtsanwalt steht, so würde doch seine extreme politische Richtung viele gemäßigte Liberale in das entgegengesetzte Lager treiben, in welchem der Landrath v. Peguilhen, ein allgemein geachteter und beliebter Mann, dem der Neidenburger Kreis unleugbar viel zu verdanken hat, aufgestellt wird. Will daher unsere Partei einen Abgeordneten durchbringen, so muß sie mit Umsicht und kluger Berücksichtigung der Verhältnisse operiren, und warnen wir vor jedem extremen Schritt, der zu einer Stimmenzersplitterung und gewissen Niederlage führen würde. Zwei Männer, die stets unserer Partei treu geblieben sind, die Herrn Donath-Rutkowitz und v. Kraatz-Wirsbau werden auch als Candidaten genannt, wir wünschen dringend, daß einer von diesen beiden von der Partei als ihr Candidat aufgestellt, und jede andere Candidatur im Interesse unserer großen Sache zurückgewiesen werden möge. Dies der Zweck dieser Zeilen.

Lyck, 10. Jan. (K. H. Z.) In der jüngsten Versammlung der Liberalen aus den Kreisen Lyck, Oletzko, Johannisburg, in der man sich über die Wahl eines Abgeordneten zum Norddeutschen Parlament einigte, ware Seitens der Versammlung der wichtige Beschluß gefaßt, den liberalen Abgeordneten aus den Mitteln des Wahlkreises für Reise und Aufenthalt in Berlin angemessen zu enschädigen, und sollen zu dem Behufe von jedem einzelnen Kreise vorläufig hundert Thaler aufgebracht werden. Wir halten diesen Beschluß namentlich deshalb für sehr wichtig, weil sonst leicht passende Persönlichkeiten aus materiellen Gründen von einer Candidatur abgehalten werden könnten.

Tilsit, 9. Januar. Wie die Leser sich vielleicht erinnern werden, hatte die Regierung zu Gumbinnen bei Gelegenheit der vorletzten Stadtrathswahl hier am Orte die Bestätigung derselben von dem Ausfall eines Examens abhängig gemacht, welchem sich der Gewählte auf Grund von § 9 der Instruktion zur Städteordnung vom 20. Juni 1853 vor dem Herrn Landrath zu unterwerfen habe. Der Magistrat, welcher Anstand nahm, dem Gewählten eine solche Zumuthung zu machen, ersuchte die Regierung in einer längeren Vorstellung um Zurücknahme dieser Verfügung, erhielt aber einen abschlägigen Bescheid darauf und zugleich die Aufforderung, falls der Gewählte sich dem Examen nicht unterwerfen wolle, sofort eine Neuwahl zu veranlassen. Wie sich von selbst versteht, weist der durch das Vertrauen seiner Mitbürger Erwählte, der übrigens Kaufmann und Stadtverordneter ist und sich von jeher als ein sehr gemeinnütziges Mitglied unserer Stadt erwiesen, jene Zumuthung weit von sich ab; es sollen aber auch mehrere der bisherigen Magistratsmitglieder, welche unterdeß ebenfalls zur Neuwahl gekommen sind, in Folge dieses Vorgangs entschlossen sein, jene Ehre von sich abzulehnen. Ueberhaupt sieht es mit der Selbstverwaltung der guten Stadt Tilsit traurig aus, denn im Laufe des einen Jahres 1866 ist der Etat der Stadt nicht weniger als drei Mal wider Willen und Einsicht ihrer Vertreter Seitens der königl. Regierung mit ganz ansehnlichen Posten belastet worden.

Posen. Dem „Dziennik pozn." wird aus Berlin geschrieben, daß der Ministerpräsident Graf Bismarck mit dem Eisenbahn-Unternehmer Hrn. Strousberg wegen Ankaufs der von demselben im vorigen Jahre käuflich erworbenen Herrschaft Lissa in Unterhandlung steht. Der Kauf-Kontrakt soll dem Abschlusse nahe sein.

Lokales.

— B. **Musikalisches.** Sonntag d. 13. fand im Saale des Artushofes ein Concert der Gebrüder Herrn Bauer statt, in welchem 3 der schönsten Compositionen aus den Bereich der Kammermusik (a. Streich Quartett v. Mozart Nr. 10, b. Trio v. Schubert op. 100, c. Streich-Quartett v. Beethoven op. 18 Nr. 5) zum Vortrag kamen. Wenngleich dem Spiele der geehrten Herren noch das Temperament und Feuer fehlt, welches erforderlich ist, um die Zuhörer zu enthusiasmiren und mit sich zu reißen, so muß man doch das durchaus reine Spiel, die Präcision im Zusammenwirken und die exacte Ausführung der Composition in allen ihren Theilen anerkennen und nach ihrem vollen Werth schätzen. Leider war das Concert nicht so besucht als um der Kunst und der Künstler zu wünschen war, was zum Theil gewiß an der hier ungewöhnlichen Abonnement- und Preis-Regulirung lag, worin sich den hiesigen Sitten anzubequemen wir für das 2. und 3. Concert den Künstlern empfehlen. Je seltener hier gute Kammermusik zu hören ist, um so mehr sollte jeder Musikfreund es nicht versäumen sich diesen Genuß zu verschaffen.

— **Handwerkerverein.** Am Donnerstag den 17. Versammlung und Vortrag über Inhalt und Bedeutung des Talmud.

— **Industrielles.** Wie verlautet bildet, sich hier eine Aktien-Gesellschaft um in Warschau eine zweite Gasfabrik, und zwar auf dem linken Weichselufer für die Vorstadt Praga, die dortigen Bahnhofsgebäude ꝛc., herzustellen. Näheres später.

— **Landwirthschaftliche Versammlung** polnischer Grundbesitzer aus Westpreußen und Posen am 15. d. Mts. im Saale des Hotels Sanssouci.

Die Vers. nahm ihren Anfang gegen 2 Uhr Nachm. und waren in derselben ca. 150 Personen anwesend, unter ihnen auch mehrere Bewohner unserer Stadt.

Herr Ign. v. Lyskowski (Gtsb.) begrüßte die Anwesenden und dankte ihnen, namentlich den Herrn aus der Provinz Posen, für die zahlreiche Betheiligung an der Vers., die von ihm und seinen Freunden einberufen worden war. Auf seinen Vorschlag wählte per Akklamation die Vers. Hrn. v. Slaski zum Vorsitzenden, der, nachdem er für diese Ehrenbezeugung gedankt hatte, mit Zustimmung der Anwesenden die Herren v. Sniegocki und v. Kobelinski zu Schriftführern ernannte. — Als Vertreter des Central-Comitees der landwirthschaftlichen Vereine in der Provinz Posen waren die Herren v. Jackowski u. v. Chlapowski abgeordnet, von denen der Erstgenannte den Gruß des besagten Comites aussprach. Die beiden Vertreter, sowie den Herrn v. Kruszewski-Stakowo, von dem ein telegraphischer Gruß während der Verhandlungen eintraf, ehrte die Vers. durch Erheben von den Sitzen.

Zuerst hielt Herr Ign. v. Lyskowski, einen Vortrag über die Nothwendigkeit und den Nutzen der landwirthschaftlichen Vereine. Die gesteigerte Produktion auf allen industriellen Gebieten, damit auch auf dem der Agrikultur haben auch zur Begründung jener Vereine gedrängt und dieselben nothwendig gemacht, — Um ihrer riesigen produktiven Thätigkeit habe man unsere Zeit auch als eine vornemlich materielle und daher unsittliche bezeichnet, aber fälschlich und ohne jeden zutreffenden Grund. Die produktive Thätigkeit unserer Zeit, bei welcher der Geist, wie die Hand gleich sehr beansprucht sind, hebe die Intelligenz, steigere die Sittlichkeit und mehre den Wohlstand in allen Volksklassen. Indem aber die industrielle Thätigkeit der civilisirten Völker die Bildung, die Moralität und den Wohlstand ungemein fördern, verhelfe sie auch der Gerechtigkeit zum Siege im Verhalten der Völker untereinander, führe zu ihrer Verbrüderung. Die beregte Thätigkeit beseitige ferner jenen krankhaften Idealismus, welcher unter falscher Auffassung des Wortes Christi von der Lilie und den Vögeln unter dem Himmel den Werth und den Segen der menschlichen Arbeit herabzusetzen sich bemühe, während doch der Mensch ganz anderen Bedingungen betreffs seiner Existinz als der Vogel und die Lilie unterworfen sei. — Auch die Polen müßten an der productiven Thätigkeit der civilisirten Völker sich bethätigen und zur Theilnahme an derselben sich auch durch die Mittel der Association, deren Anwendung das Staatsgesetz gestatte und welche die deutschen Mitbürger nicht unbeachtet ließen, geschickt machen. Um dieser Richtung auf dem Gebiete der Agrikultur in weitesten Kreisen der polnischen Bevölkerung Westpreußens und Posens Anerkennung zu verschaffen, sei auch die heutige Versammlung berufen worden. Dieß war in Kürze der Inhalt der geistvollen Rede des Herrn v. L., welche mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde.

Nach dem Genannten bestieg Herr v. Donimirski aus Buchwalde das Katheder. Sein Vortrag über den heutigen Stand der bäuerlichen polnischen Wirthschaften in Westpreußen umfaßte drei Theile. Im ersten derselben schilderte der Genannte die Verhältnisse der Arbeitgeber (Herren) und Arbeitnehmer (Sklaven) im Alterthum, den reformatorischen Einfluß des Christenthums zur Beseitigung der Sklaverei, ferner die Stellung der Arbeiter während der Feudalzeit im Westen, sowie im slavischen Osten Europas. Der zweite Theil charakterisirte die Agrargesetzgebung in Preußen, Oesterreich (resp. Galizien) und Rußland (resp. im Kongreß-Polen.) Während die Agrargesetzgebung in Preußen von Friedrich dem Großen an „systematisch und konsequent" die vollständige Emanzipation der ländlichen Arbeiter in allen ihren Provinzen zum Segen aller ländlichen Besitzer, der reichen wie der ärmeren, herbeigeführt, haben die Reformen auf dem Gebiete der agrarischen Gesetzgebung in Galizien und in Polen aus verschiedenen Ursachen, welche näher angeführt wurden, kein günstiges Resultat. In Galizien z. B. fehlt die vollständige Separation des Grund und Bodens zwischen den Grundherren und Bauern. Der dritte Theil gab eine Schilderung der Fortschritte, welche seit 1824 die kleinen polnischen Grundbesitzer Westpreußens im Betriebe ihrer Wirthschaften gemacht haben. Schon werde unter ihnen der Kleebau kultivirt, auch die Schlagwirthschaft finde mehr und mehr Anerkennung, zu deren Einführung in den bäuerlichen Wirthschaften die Kgl. Regierung in Marienwerder Herrn A. Nobis angestellt habe. Es sei aber nothwendig die beregten ländlichen Besitzer auf eine Veredelung ihres lebenden Inventars, hinzuweisen, durch landwirthschaftliche Vereine sie für einen rationellen Betrieb ihrer Ackerwirthschaft zu gewinnen und tüchtig zu machen, sowie auch auf dem Vereinswege sie gegen die Ausbeutung durch Wucherer zu schützen und ihrem Kapitalbedürniß abzuhelfen. Herr v. Lyskowski (Direktor der hiesigen poln. Credit-Gesellschaft) ließ sich noch des Weiteren über die Sclaverei, die Leibeigenschaft und die preuß. Agrargesetzgebung aus die auch er als die vollendeste bezeichnete.

Der Vortrag des Herrn v. D., namentlich der 3. Theil desselben, gab zu einer lebhaften Diskussion Veranlassung, welche ein helles Licht auf die Zustände der polnischen kleinen Wirthschaften in Westpreußen warf. Im Ganzen bezeichneten dieselben die Redner, unter ihnen die Herren Ign. von Lyskowski, von Kobelinski, von Czarlinski u. A., als im Ganzen nach sehr traurige, der Reform und Hebung bedürftig. Anderseits ergab sich aus den Mittheilungen des Herren von Donimirski und von Stefanski, daß die polnischen kleineren Grundbesitzer in der Gegend von Marienburg, Pelplin u. s. w. weit intelligenter seien als die z. B im Thorner-, Culmer-, Strasburger-, Schwetzer Kreise. Unter ihnen wirkt das Associationsprinzip in mannigfacher Weise und segensreich; — so bestehen z. B. in jener Gegend viele kleine Vereine zur Besprechung landwirthschaftlicher Fragen, Konsumvereine, deren Ertrag zur Anschaffung von Volksbüchern, Zeitschriften und populären landwirthschaftlichen Abhandlungen verwendet wird. Soweit als jene seien die polnischen Bauern in unserer Gegend, wie Hr. v. Czarlinski hervorhob, in Bezug sowohl auf ihren Wirthschaftsbetrieb, als auch auf ihre intellektuelle Bildung noch lange nicht und sei es daher nothwendig, daß unter ihnen kleinere landwirthschaftliche Vereine gebildet würden, in welchen befähigte Persönlichkeiten populäre landwirthschaftliche Vorträge halten sollten. Herr Ign. v. Lyskowski redete nachdrücklichst das Wort nicht nur der Gründung von kleineren landwirthschaftlichen Vereinen, etwa nach Kirchsprengeln, sondern auch der Begründung von Volksbibliotheken. Diese Vorschläge fanden ihren Ausdruck in einer von Herrn Ign. v. L. formulirten Resolution welche ohne Wiederspruch angenommen wurde.

(Schluß folgt).

— **Theater.** Am Freitag d. 18. giebt Fräulein M. Ziegler ihre Benefiz-Vorstellung, zu welcher sie das feine Lustspiel von Ch. Birch-Pfeiffer „Der Ring" gewählt hat. Der Fleiß und die tüchtigen Leistungen der Benefizianten haben ihr bei den Theaterbesuchern die ehrenvollste Anerkennung erworben, so daß ein volles Auditorium, was wir von Herzen wünschen, an jenem Abend außer Frage stehen dürfte. Herr v. Düringsfeld gastirt in der Benefiz-Vorstellung.

Agio des Russisch-Polnischen Geldes. Polnich Papier 22 pCt. Russisch-Papier 21¾ pCt. Klein-Courant 20—25 pCt. Groß-Courant 11—12 pCt. Alte Silberrubel 10—13 pCt. Neue Silberrubel 6 pCt. Alte Kopeken 13—15 pCt. Neue Kopeken 125 pCt.

Amtliche Tages-Notizen.

Den 15. Januar. Temp. Kälte 3 Grad. Luftdruck 28 Zoll 0 Strich. Wasserstand 1 Fuß 6 Zoll.

Den 16. Januar. Temp. Kälte 2 Grad. Luftdruck 27 Zoll 9 Strich Wasserstand 1 Fuß 5 Zoll.

Inserate.

Bekanntmachung.

Die Bestimmungen der Straßen-Ordnung

§ 1.

An jedem Mittwoch und Sonnabend Nachmittags müssen die Straßen gekehrt und gereinigt werden; dies muß in den Wintermonaten vor 3 Uhr, in den Sommermonaten vor 6 Uhr Abends geschehen, damit die Gemüllwagen den zusammengebrachten Kehricht noch an demselben Tage fortschaffen können.

§ 14.

Die Straßengerinne müssen im Sommer häufig gereinigt und keine stehende Flüssigkeit darin geduldet werden; im Winter müssen sie bei eintretendem Thauwetter dergestalt aufgehauen werden, daß das Wasser einen hinreichenden Abfluß erhält.

§ 15.

Bei Glatteis müssen die Hausbesitzer die Straße, so weit ihnen deren Reinigung obliegt mit Sand oder Asche bestreuen lassen.

werden hiermit republizirt.

Thorn, den 8. Januar 1867.

Der Magistrat, Polizei-Verwaltung.



Heute früh 4 Uhr entriß uns der Tod nach kurzen aber schweren Leiden unsere innigst geliebte Mutter, Groß- und Urgroßmutter die verwittwete Fleischermeister Frau **Susanna Schäffer**, geb. **Wendisch**, im 81. Lebenjahre was tiefbetrübt anzeigen

Thorn, den 15. Januar 1867.

die hinterbliebenen Kinder und Enkel.

Die Beerdigung findet Freitag Nachm. 3 Uhr aus dem Herrn v. Janiszewski'schen Hinterhause statt.

Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Gustav Feldt,
Lieutenant im 2. Westph. Husar.-Reg. Nr 11.
Amalie Feldt,
geb. **Schmitz**.

Lüneburg u. Düsseldorf, den 10. Jan. 1867.

Freitag, den 18. Januar, Abends 8 Uhr bei Herrn Hildebrandt

Gesangsübung

der comb. Liedertafeln Thorn's 2c.

Die Aufführung der geübten und noch zu übenden Musikstücke soll in der 2. Hälfte des Februar erfolgen, weshalb um möglichst pünktlichen Besuch der bis dahin nur noch wenigen Zusammenkünfte ersucht wird.

Der Vorstand.

Kleinkinder-Bewahranstalt.

Die Versteigerung im Dezember hat 202 Thaler und 7 Sgr. eingebracht. Eine sehr erfreulich hohe Summe, wenn wir die ungünstigen Zeitverhältnisse erwägen. Indem wir dafür Allen, die dazu mitgewirkt haben, unseren verbindlichen Dank aussprechen, — sowohl den freundlichen Händen, welche unsern kleinen Weihnachtsmarkt ausstatten halfen, als auch denen, welche auf demselben einzukaufen nicht verschmähten, — legt uns das mannichfache Bedürfniß unserer armen Zöglinge schon wieder eine neue Bitte in den Mund. Viele können nicht kommen, weil ihnen Kleider fehlen; Andere kommen in unzureichenden Lumpen, die vor der Kälte des Winters nicht schützen. Es giebt ja wohl in mancher Haushaltung abgelegte Kleidungsstücke, die sich für kleine Knaben oder Mädchen noch gut umarbeiten lassen. Der Trödler giebt wenig dafür; wir — Dank und Gotteslohn. Wir bitten schön, solche Kleider, die uns gerade jetzt sehr zu Statten kommen würden, bei Frau Stadtrath **Schwartz** gütigst abgeben zu lassen.

Der Frauenverein.

Weißes u. graues Löschpapier zur Destillation empfiehlt billigst **Wolff H. Kalischer.**

Einen abermaligen Beweis der Vorzüglichkeit von

Apotheker Bergmann's Zahnwolle*)

bietet nachstehender Brief.

Herren **Bergmann & Cie.** in **Paris**, 70 Boulevard Magenta.

Ersuche Sie freundlichst mir für inliegenden Betrag von Ihrer mir wohlthuenden Zahnwolle ehemöglichst zu senden.

Wien.

Louis Veltée,
Kärthnerring Nr. 3.

*) Depot bei **C. W. Klapp** in Thorn. Preis 2½ Sgr.

Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich hier eingetroffen bin und der von mir bereits angekündigte Cursus am Montag, den 21. Januar beginnt. Gefällige Anmeldungen nehme ich täglich in meiner Wohnung **im Schützenhause bereitwilligst** entgegen.

J. Jettmar,
Tanzlehrer.

Reelles Heiraths-Gesuch.

Eine junge Wittwe, ohne Kinder und vermögend, wünscht sich wieder zu verheirathen und wollen Reflectanten unter Zusicherung strengster Discretion ihre Adresse unter Chiffre **F. W. 2. post-restante Berlin** einsenden.

Engl. Biscuits

in 3 Sorten **Picnick, Albert** und **Cracknels** zum Thee sowohl wie zu Bouillon und Obst-Suppen;

Astrachaner Zucker-Erbsen

in 2 Qualitäten empfiehlt

J. G. Adolph.

Wapnoer Düngergyps à 10 Sgr. pr. Ctr. **Engl. Maschinen-Kohlen** à 23 Thlr. pr. Last vorräthig bei **Felix Giraud.**

Auf dem **Dom. Gr. Murzyno** bei Gniefkowo ist **Mauerrohr** zu verkaufen.



Morgen Donnerstag, 6 Uhr Abends **frische Grützwurst** bei **Rudolph**, Breitestr. 459.

Parafin-Kerzen à 5 und 6 Sgr. das Pack empfiehlt **Wolff H. Kalischer.**

Ein dunkelblauer Winterüberzieher mit gestepptem schwarzseidenem Futter ist mir abhanden gekommen. Dem Wiederbringer sichere ich eine angemessene Belohnung zu. Vor Ankauf wird gewarnt.

J. Schlesinger.

Eine concessionirte Gouvernante, die recht musikalisch ist, findet bei zwei kleinen Mädchen, auf dem Lande, sogleich, oder zum 1. April eine Stelle.

Gefällige Adressen, nebst Beifügung der Zeugnisse, unter **H. M. post-restante Karschin**, werden erbeten.



In Jarke Mühle, 1½ Meile von Gniefkowo, werden täglich durch den dortigen Förster Bauhölzer, Stangen, Dachstöcke sowie sich gut eignendes Faschinenstrauch in große Quantitäten verkauft.

Beachtungswerth.

Durch billigen Einkauf ist es mir möglich gemacht, in Thorn das größte Brod und die größte Semmel zu liefern. Auch sind taglich zwei Mal frische Pfannkuchen, von 4 Pf. bis zu 1 Sgr., das Dutzend zu 3 Sgr. und zu 5 Sgr. bei mir zu haben.

Fr. Senkpeil,
Bäckermeister.
Brückenstraße. Nr. 9.

Soeben empfing einen Posten

Petroleum

prima prima Qualität (ganz weiß) und empfiehlt zu den billigsten Preisen.

Carl Kleemann.

Neustadt Nr. 267 ist 1 steinerner Tisch zu verkaufen.

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** ist vorräthig:

Mentzel und v. Lengerke's verbesserter landwirthschaftlicher

Hülfs- und Schreibkalender

auf das Jahr 1867. 2 Thlr.

1. Theil in Leinen gebunden — 22 Sgr.
1. Theil in Leinen geb. mit Papier durchschos. 1 Thlr
1. Theil in Leder geb. 1 Thlr.
1. Theil in Leder geb. mit Papier durchschos. 1 Thlr. 5 Sgr.

Delikate

Pfannkuchen

täglich mehrmals frisch à St. 1 Sgr., u. 6 Pf., das Dutzend 5 Sgr. empfiehlt die Conditorei von **C. R. Malskat.**

Hôtel de Danzig

steht sofort ein Speicher mit zwei Schüttungen und Bodenraum zu vermiethen.

Zaorski.

Briefbogen mit der Ansicht von Thorn, **neue Aufnahme**, zu haben bei **Ernst Lambeck.**

Das in Culmsee belegene, früher Dr. Lenz'sche jetzt dem Herrn v. Hippel gehörige, Grundstück ist unter billigen Bedingungen durch mich zu verkaufen.

Käufer wollen sich dieserhalb an mich wenden.

Thorn, den 31. Dezember 1866.

Rimpler,
Justiz-Rath.

Lehrlings-Gesuch.

Zu Ostern d. J. suche ich für meine Buchhandlung einen mit guten Schulkenntnissen versehenen **Lehrling.**

Justus Wallis.

Ein Flügel zu vermiethen in der Expedition dieses Blattes.

Eine Wohnung von 2 Zimmern, Alkoven nebst Zubehör wird zu miethen gesucht. Näheres in der Exp. d. Bl.

Im Hause Nr. 91 Butterstraße ist die dritte Etage vom 1 April 67 zu vermiethen.

Thorn, den 14. Januar 1867.

S. Szwaba.

---

2 Familienwohnungen, jede zu 3 Zimmern nebst Zubehör und einem Pferdestall oder 1 Parterre-Wohn. zum Getreidegeschäft sich eignend, sind Neust. Markt 231 v. 1. April (eine sof.) zu verm.

Ein freundliches möblirtes Zimmer ist zu vermiethen. Näheres in der Exp. d. Bl.

Ein Laden nebst Wohnung ist sofort zu vermiethen Brückenstr. 20 bei **M. Beuth.**

Eine Wohnung von 2 Zimmern nebst Zubehör ist Neustadt Nr. 212 von gleich ab zu vermiethen.

Im Hause Altstadt Nr. 257 ist die bis jetzt vom Herrn Kreis-Rendanten **Stoboy** benutzte Wohnung vom 1. April anderweitig zu vermiethen.

Rudolph Engelhardt.

Stadttheater in Thorn.

Donnerstag, den 17. Januar. **„Rosenmüller und Finke,"** oder: **„Abgemacht."** Original-Lustspiel in 5 Akten von Dr. Carl Töpfer.

Freitag, den 18. Januar. Zum Benefiz für Fräulein **Molly Ziegeler. „Ein Ring."** Intriguen-Lustspiel in 5 Acten von Charlotte Birch-Pfeiffer. Hierauf: Lebende Bilder. **„Des Künstlers Erdenwallen."**

Die Direktion.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**